

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 33 (1939)
Heft: 9

Nachruf: Von den Dahingegangenen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und ebenso wichtig scheint mir, daß wir dem drohenden Versuch, die *Flüchtlinge* noch schlechter zu behandeln, mit äußerster Entschlossenheit entgegenzutreten. Eine Auslieferung etwa der *Refraktäre*, d. h. solcher, die sich aus dem Militärdienst für die Tyrannei zu uns flüchten oder die um keinen Preis in diesen Militärdienst wollen, eine Auslieferung also in den sicheren Tod, wäre eine direkte *Todsünde*, die allein schon unseren Untergang rechtfertigte. Man sammle sie in besondere *Lager* — das muß gegen den Vorwurf der Verletzung der Neutralität und gegen die Gefahr der Anlockung allzu vieler genügen. Auch nehme man sie aus *allen* Ländern gleichmäßig an. Das hat man während des Weltkrieges getan und das kann man auch jetzt tun, wenn man Herz und Gewissen reden lassen will. Auch *Arbeit* könnten wir jetzt, wo Hunderttausende unserer Männer an der Grenze sind, *vielen* der Flüchtlinge geben — allen denen, die wir genau kennen. Solches Verhalten bedeutete lauter *Segen*, während das andere *Fluch* über uns brächte.

Ich meine freilich nicht, daß unsere Rolle eine rein *negative* sei. Vielmehr möchte ich zweierlei als große positive Aufgabe hervorheben.

Das Erste: Was die Schweiz rettet, das ist — eine *neue* Schweiz. Schon so lange ringen wir darum, scheinbar völlig umsonst. Auch hier mußte vielleicht eine zähe, verhärtete Schicht des Widerstandes zerfchlagen werden. Nun eröffnet auch hier die Katastrophe eine Möglichkeit. Nun kommt vielleicht auch hier die Stunde. Bereiten wir uns auf sie vor. Nutzen wir die Stunde, wenn sie sich bietet, um die neue, soziale und demokratische Schweiz zu schaffen.

Und das Zweite, Tiefere, Höhere: Ich habe von der *Schuld* geredet, die auf unserem Volke lastet. Wie kann diese Schuld *getilgt* werden? Durch Anerkennung, Umkehr, Sühne. Gewiß. Aber wenn das Volk als Ganzes, wenn besonders unsere offizielle Politik das nicht leistet — und sie wird es schwerlich leisten! — dann können und sollen *Einzelne* es tun — dann können und sollen *wir* es tun. Wir wollen es tun. *Hier* liegt die Rettung der Schweiz.

Ich schließe: Schweizervolk, laß dich durch allerlei Schein nicht blenden über die Schwere unserer Lage, besonders über die Schuld, die auf uns liegt. Solche Blendung ist unsere erste Gefahr.

Einheit, Verständigung — ja, aber in Wahrheit, nicht zum Schein. Schweizertum — ja, aber nicht in Kleinlichkeit und Oberflächlichkeit oder Egoismus und Herzensengigkeit, Rückkehr, Umkehr zu Gott, ja — das ist die Hauptfache, aber zum wirklichen Gott und damit zu einer wirklichen Neubegründung der Schweiz — in wirklicher, in aktueller, in schweizerischer Buße für unsere schweizerische Schuld. Daß das geschehe und die Schweiz dadurch noch einmal gerettet werde, das walte Gottes Barmherzigkeit!

Von den Dahingegangenen.

Unmittelbar vor dem Ausbruch des Weltungewitters ist ein Mann von uns gegangen, der davon besonders tief und leidenschaftlich erschüttert worden wäre: Doktor *Walter Hürlimann* in Zürich. Trotzdem er nicht gerade zum engeren Kreis der Freunde der „Neuen Wege“ und der Religiös-Sozialen gehört hat, muß seiner auch hier gedacht werden. Denn er war ein Mensch von der Art, die wir heute ganz besonders vermissen. Mit einer Ganzheit, Leidenschaft und Lauterkeit, wie sie sein müßte, aber so selten ist, war er der Sache zugetan, die er als die seine erwählt hatte, die vielmehr ihn *erfaßt* hatte: der Sache der sozialen Gerechtigkeit wie der politischen und menschlichen Freiheit. Sie hat ihn, den aus bürgerlicher Sphäre Kommenden, in die sozialistische Bewegung getrieben und auch mit den Religiös-Sozialen verbunden. Die gewaltigen Kämpfe unserer Zeit hat er mit einem glühenden, sich verzehrenden Herzen und einem auch ins Einzelne gehenden leidenschaftlichen Interesse mitgelebt. Nie verlagte er, wo man ihn dafür um Hilfe anging. Keine kluge Rücksicht auf sich selbst hemmte ihn.

Aber sein Interesse wendete sich ebenso sehr dem einzelnen Menschen zu als den großen allgemeinen Angelegenheiten. Als Waisenrat trug er Recht und Menschlichkeit, deren Triumph in der Welt er ersehnte, auch in sein Amt hinein, und zwar wieder auf eine feltene Weise.

Daß man solche Menschen so früh verlieren muß, ist tief schmerzlich. Aber es ist erhebend, daß es solche gibt, und es ist ja nicht die Zahl der Tage, die einem Leben Wert verleiht. Das Ewige ist ewig. Dieses Leben wird für uns leuchten, so lange wir selbst auf dem Wege sind. Und der Tod hat überhaupt nicht Macht über es.

Aus der Arbeit

Casaja, Volkshochschulheim für Mädchen.

Lehrprogramm:

Hauswirtschaftslehre	Einführung in ein literarisches Gebiet
Ernährungslehre	Frauenfragen
Säuglingspflege	Bürgerkunde
Erziehungsfragen	Soziale Fragen
Einführung in Kultur und Geschichte von Graubünden	Religiöse Fragen

Der nächste Kurs beginnt am 23. Oktober 1939 und dauert bis zirka Mitte März 1940. Das Kursgeld beträgt monatlich Fr. 140.—. (Für Mädchen, die nicht in der Lage sind, das volle Kursgeld zu bezahlen, versuchen wir mit Hilfe fremder Instanzen aufzukommen.)

Anfragen und Anmeldungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind zu richten an: *Casaja, Lenzerheide-See, Tel. 72 44 (Graubünden).*

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses erste Heft nach dem Ausbruch des *Krieges* ist, soweit die Beiträge des Redaktors in Betracht kommen, unter schwerster *Belastung* des Leibes und der Seele, auch aus stärkster *Erregung*, entstanden. Man wolle das bedenken! Ein Extraheft herauszubringen, wie 1914, war schon um der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit willen (es war eine knappe Woche) nicht möglich. Doch stehen *alle* wesentlichen Beiträge mit dem einen großen Thema in engster innerer Beziehung. Ein gewisser Unterschied zwischen den Beiträgen von *Trautvetter* und *Braun* wird zum Nachdenken anregen.

Der Aufsatz „*Zur Weltlage*“ mußte diesmal mehr *grundsätzlicher* Natur sein. Das *Berichtende* ist, so gut als möglich, in der „*Chronik*“ untergebracht, die sich dadurch etwas erweitert hat.

Der *berichtende* Teil der „*Neuen Wege*“ wird vielleicht überhaupt eine der Sachlage entsprechende Umgestaltung erfahren müssen. Das *Militärische* darzustellen ist natürlich nicht unsere Sache.

Wir werden versuchen, mit Gottes Hilfe und Segen, den Lesern der „*Neuen Wege*“ in den kommenden Tagen ein wenig das zu sein, was diese Tage fordern, und bitten sie im Uebrigen um Geduld und Nachsicht. Auch um Hilfe!

Im übrigen befehlen wir alle Freunde und Leser der Macht und Treue Gottes, auf den wir — trotz allem und dennoch! — trauen wollen.

Richtigkeit ihrer *Grundgedanken*, fagen wir: ihrer *Idee*. Aber ob es angeht, das *Technische* daran unmittelbar als *bibliſches* Poſtulat zu betrachten, wie Burri es zu tun ſcheint?

Die *Religiös-Sozialen*, denen Burri doch wohl mit Unrecht vorwirft, ſie hätten kein konkretes wirtschaftliches Programm, machen bloß an dieſer Stelle Halt, und zwar fehr mit Ueberlegung. Und freilich glauben ſie, als Sozialiſten, an die „*Planwirtschaft*“ auf ihre Weiſe. Sozialismus und Planwirtschaft ſind untrennbar. Aber Planwirtschaft muß nicht „*marxiſtiſch*“ ſein ſie kann föderaliſtiſch ſein und keineswegs auf die Vernichtung der individuellen Freiheit der Perſönlichkeit, ſondern umgekehrt auf deren neue Begründung und Geſtaltung ausgehen. Wir haben *nie* eine andere vertreten.

Marx wird in den Reihen der Freiwiſchafter allzu einſeitig verſtanden. Das iſt fehr ſchade. Man muß einen Gegner, wenn man ihn wirklich überwinden will, zuerſt tief und gerecht verſtehen, wenn möglich beſſer, als er ſich ſelbſt.

Dieſe Bemerkungen gehören aber bloß an den *Rand* der Schrift von Burri. Ihrem Kern ſtimme ich freudig und dankbar zu. L. R.

Korrespondenz.

1. *An die freundliche anonyme Geberin*. Spät kommt mein Dank, aber er iſt gleich warm geblieben. Möchte es mir und den „*Neuen Wegen*“ geſchenkt ſein, Ihnen auch weiterhin einiges Gutes und Wertvolle zu vermitteln.

2. *An die anonyme finnische Leſerin*. Haben Sie warmen Dank für Ihren Brief, der mir fehr wohlgetan und gerade in dieſer Zeit mein Gemüt beſonders bewegt hat. Von ganzem Herzen wünſche ich, daß Ihr Vaterland die ſchwere Stunde, durch die es nun geht, zu ſeinem Segen und ohne Verluſt an Freiheit und Leben beſtehen möge. Wie lieb wäre es mir auch, wenn die „*Neuen Wege*“ weiter zu Ihnen kommen dürften. Nehmen Sie dieſelben jedesmal auch als perſönlichen Gruß. Daß Sie mir anonym ſchreiben, begreife ich fehr gut, ich hoffe aber, daß ein Tag komme, wo zu dem Bilde von Ihnen, das mir Ihr Brief vermittelt, auch Ihr Name tritt.

An Herrn F. in B. Beſten Dank für die Zuſtellung des Artikels, der mir nicht bekannt war. Er bedeutet eine wohlberechnete Entſtellung meiner wirklichen Haltung, bewirkt durch einſeitiges Zitieren und durch Unterſchiebungen, deren Unrichtigkeit dem Schreiber ſicher bewußt iſt. Wenn er daraufhin bei mir den Mut vermißt, der *Wahrheit* ins Geſicht zu ſehen, ſo macht ſich das gerade bei dieſem Manne beſonders gut. Was ihn bewegt, von Zeit zu Zeit ſeine Schuhe an mir abzuputzen, wird er ſelber am beſten wiſſen. Mit ſolchen Menſchen kann man ſich nicht einlaſſen.

An den Kreis, der anonym wegen Gandhi anfrägt. Sie möchten gerne die Aeüßerung *Gandhis* kennen lernen, auf welche Bubers Offener Brief reagiert hat. Ich habe ſie zwar ſelbſt irgendwo geſehen, aber leider nicht mehr auftreiben können. Kann vielleicht ein Leſer aushelfen? Soviel weiß ich aus der Lektüre, daß *Gandhis* Aeüßerung dürftig, ja penibel iſt und Buber ihr gegenüber mehr als recht hat. Auch ein *Gandhi* kann eben eine ſchwache Stunde haben.

Zürich, 13. Oktober 1939.

Leonhard Ragaz.

Berichtigungen. Im *Septemberheft* ſind inſolge ungünstiger Umſtände ungewöhnlich viel kleinere Druckfehler ſtehen geblieben. Ich bitte, folgende zu korrigieren: Seite 371, Zeile 4 von oben, muß es heißen: *Erdbeben* (ſtatt „*Erleben*“), und Seite 372, Zeile 16 von oben, *Kultus* (ſtatt „*Kultur*“); Seite 373, Zeile 19 von unten, *beidem* (ſtatt „*beiden*“); Seite 406, Zeile 20 von oben, *code de la famille* (ſtatt „*code de famille*“); Seite 410, Zeile 2 von unten, *diese* Verſämniſ (ſtatt „*dies*“); Seite 414, Zeile 8 von unten, *es* (ſtatt „*ſie*“); Seite 413, Zeile 27 von oben: iſt nach des Bundesrates „*erſchien*“ zu ergänzen; Seite 415, Zeile 3 von unten, iſt „*im übrigen*“ zu ſtreichen.